

Xa
4367





Das

Klagende Zion

auf dem Weissen Felsen

über

Den allzufrühen/ höchst-schmerzlichen Todes-Fall

Des weyland

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/

Herrn**Johann Adolphen/**

Herzog zu Sachsen/ Süllich/ Cleve

und Berg/ auch Ungern und Westphalen/ Land-

graffen in Thüringen/ Marggraffen zu Meissen/

auch Ober- und Nieder-Bausiß/ Befürsteten Gra-

fen zu Henneberg/ Graffen zu der Mark/

Ravensberg und Barby/ Herrn zu

Ravensstein ꝛc.

Am Trauer-Tage

Der Hoch-Fürstlichen Beerdigung/

Den 25. Julii, An. 1697.

Mit höchst-betrübter Feder entworffen

von

Erdmann Neumeister/ P.S. in Biebra.

Leipzig/

Gedruckt bey Christoph Fleischer.



Hr / die ihr Zions Burg auf diesem Felsen
 schauet/
Senneure Herken nicht von Eisen/ Stahl
 und Eiß/
 Wenn nicht vor Asch' und Staub den eckeln
 Augen grauet/

Und wenn ein treuer Sinn noch von Erbarmung weiß;
 So schaut den Jammer an/ und höret meine Klagen/
 Wie mich die Hand des HERN im Zorne wund geschlagen.

Ach! meine Sonne geht mir allzufrüh zurüste.
 Der helle Mittag wird zur schwarzen Mitternacht.
 Mein schönes Paradies ist eine rauhe Wüste.
 Mir wird der warme May zum kalten Horn gemacht.
 Vor grüne Meyen stehn erblaßte Cyparissen/
 Und mein erhabner Mund muß nun die Erde küssen.

Mein alter Glanz ist hin. Was soll ich weiter sagen?
 Mein fester Schild zerbricht. Mein Bet-Altar zerfällt.
 Die Säule/ so mich trägt/ ist plöcklich umgeschlagen.
 Der Pfeiler/ der mich stützt/ ist durch und durch zerschellt.
 Der Grundstein meiner Ruh ist aus der Ruh gerissen.
 Und meiner Zinnen Pracht durch Sturm herab geschmis-
 sen.

Mein lieblich Saitenspiel verwandelt sich in Heulen.
 Mein Beyrauch-Opfer lecht mit seinen Flammen aus.
 Gebet und Sang muß sich in Ach und Weh zertheilen.
 Mein Freuden-Tempel ist ein Klag- und Trauer-Haus.
 Doch schaut den Mittelpunct im Circul meiner Klagen:
 Mein theurer Herzog wird ins schwarze Grab
 getragen.

Drum reiß ich Schmuck und Gold von dem gekrönten
 Haare.

Mein Heiligthum hat sich in einen Sack verhüllt.
 Ach! meine Herrlichkeit wird eine Trauer-Bahre.
 Mein weißer Fels ein Brunn/ der Salk und Eiß quillt.
 Vor Rosen hat mein Tritt mit Asche sich bestreuet/
 Und meine Feyer wird durch Flohr und Boy entwenhet.

Ihr

ANTHON
 1672

Ihr Töchter Solyme/ helfft eurer Schwester weinen/
Der Schwester/ die euch sonst zum Jauchzen zu sich reißt.
Die Unempfindlichkeit weint selber in den Steinen.
Der Unfall ist zu schwer! Der Jammer ist zu tief!
Weint Schwestern! Zion weint. Weint aus zerknirschem
Muthen/

Und färbt den Thränen-Bach mit untermischtem Blute!
Ach! der Verlust verdient viel Millionen Zähren!
Wenn endlich Glück und Zeit uns Gold und Gut entreißt/
So kan uns Zeit und Glück auch Gut und Gold gewähren;
Doch Sterben ist ein Riß/ der unersehblich heist/
Und den man offtermahls/ wann er schon halb vergessen/
Mit einem späten Ach der Seufzer muß ermessen.

Ich weine nicht verstellt. Der Strom stürzt aus dem
Herzen.

Die tieffste Trauer ist bey mir kein eitler Staat.
Das Auge kennet leicht die Centner meiner Schmerken/
Das einen Cyfer noch vor GOZ Ses Lehre hat.
Wo ist der tapfre Held/ der durch sein feurig Beten/
Und durch sein Ansehn noch ist vor den Riß getreten?
Mein schwacher Mund erstarrt. Mein Herze muß
erschauern.

Die matte Seele frisst ihr Leid verschwiegen ein.
Der Zeuge meiner Noth/ der Auszug von dem Trauren/
Mag/ stumm und doch beredt/ ein schwarz Gerüste^(a)
seyn.

Hier läßt die Wahrheit selbst so Feind/ als Freunde/ lesen/
Was mir/ was allen/ ist mein theurer Fürst gewesen.
Wie aller Zeiten Ruf sein Fürstlich Lob gesungen:
So wirds in graue Zeit am Pol der Sternen stehn.
Wie Fama sich von Ihm durch Ost und West ge-
schwungen:

So soll durch ihre Hand sein Bildnis nie vergehn.
Denn bis zur Ewigkeit wird diese Stimme reichen:
An Frömmigkeit und Recht war keiner seines glei-
chen.^(b) Viel

(a) Das Castrum doloris, woran folgende Statuen und devisen zu sehen.

(b) Oben präsentiret sich die Fama, welche in der einen Hand das Hoch-Fürstl. Contrefait, in der andern ihre Fahne hält/ darinnen der Vers des Ovidii stehet: *Non illo melior quisquam, nec amantior aequi Vir fuit.*

Ziel fühlen ihren Muth bey Bomben uñ Carthaunen/
Wenn Erd und Luft zugleich Blik/ Bley und Schwefel
spenn.

Da oft der Himmel selbst vor Rasen muß erstaunen/
Daß Menschen in der Wuth mehr Thier/ als Menschen
seyn.

Und wer am besten weiß zu rauben und zu morden/
Verspricht sich einen Plak in tapfrer Helden Orden.

Ach nein. Wie sich ein Fürst im Orden tapfrer Helden
Den ersten Rang mit Ruh und Ruhm erwerben kan/
Das werden in der That vier Tugenden ^(c) vermelden/
Die schaut/ als einen Riß von meinem Herkog an.
Des Leibes Stärke weicht der Tapferkeit der Sinnen/
Wie jene nur kan Stahl/ und diese Gold gewinnen.

Erst steht die Gottesfurcht/ so von dem Himmel kömten/
Und nach dem Himmel geht/ als eine Königin.

Welch Sinnbild von ihr zur Losung angenommen/
Da zielt der wahre Spruch auf meinen Fürsten hin.
Wie feurig Geist und Herk in seinem GOTT gewesen/
Das läst vor GOTT und Welt ein dreyfach Feuer lesen. ^(d)

Wer großer Leute Tod und Leben sonst beschrieben/
Der schreibt gemeiniglich nur auf ein schlüpfrich Blat.
Oft hat die Schmeichelen die Farben erst gerieben/
So oft die eitle Welt ihr Bild geschildert hat.
Viellassen sich auch selbst in Erzk und Marmor graben/
Die denoch Laim und Thon zum Denkmahl solten haben.

Hier darf kein falsches Licht uns einen Glantz erwecken.
Ihr Feinde Sachsens/ kommt/ du auch/ du blasser Reid/
Trok! daß ein giftger Biß die Zeilen kan beflecken:
Dem theuren Fürsten ist bey seiner Jahre Zeit
Anreiner Gottesfurcht kein anderer gleich gekömen.
So nennt ihn Feind und Freund: Johann-Adolph/
den Frommen.

Zwar

(c) Die Gottesfurcht. Die Gerechtigkeit. Die Klugheit. Die Gelindigkeit.

(d) 1. Ein Altar/ dessen Opffer ein vom Himmel fallendes/ und dahin wieder aufsteigendes Feuer verzehret: Nec aliunde, nec alio.

2. Ein Spiegel/ worauf die Sonne ihre Strahlen schießen läst: A Lumine Lumen.

3. Ein Weprauch-Faß/ mit darauff geschüttetem Weprauche: Fragrantius quo flagrantius.

Zwar keine Gottesfurcht ist Gottesfurcht zu nennen/
Wann nicht Gerechtigkeit mit ihr im Bunde steht.
Drum läßt die Tugend sich an einer Wage ^(e) kennen /
Nach welcher auf Verdienst/ so Lohn/ als Straffe/ geht.
Doch wie die Bösen nur die Schärffe ^(f) müssen scheuen/
So hat der Billigkeit ^(g) sich ieder zu erfreuen.

Wer sagt/ Asträa sey der Erden weggeflogen?
Läßt man den alten Bahn der Richter gültig seyn?
Daß die Gerechtigkeit in Himmel sey gezogen?
Doch räumt man mir den Sak und solche Meinung ein;
So kan mir diesen Schluß auch keiner niederreißen/
Daß Neu-Augustus-Burg ein Himmel müssen heißen.

Wenn wir auf manches Haupt in den Geschichten
schauen/

So war die Frömmigkeit oft Einfalt in der That.
Hingegen kan man so dem wahren Scheine trauen/
Wosern die Klugheit sich mit ihr verschwestert hat.
Ein Fürst sieht um sich her/ ^(h) wie Adlers Augen blizzen/
⁽ⁱ⁾

Er stehet auf der Wacht/ ^(k) sich und sein Bold zu
schützen.

Die Klugheit muß auch dir/ so Glaz als Scepter reichen/
Dir/ mein Höchst-seelger Fürst. Dir war die Kunst
bekandt/

Wie man die Seegel zieht/ wie man sie läßet streichen.
Drum warf dein Ansehn auch den Glanz in fremden
Sand.

Wer in dein Cabinet vertraut hat dürffen blicken/
Der wird den Siegelring auf diese Zeilen drücken.

Doch weiß die Klugheit kaum recht klüglich zu regieren/
Wenn die Belindigkeit nicht aus derselben blüht.
So kan ein Fürst sein Haupt voll Liebes-Cronen spüren/
Wann er/ als ein Dagnet/ ^(l) die Herzen an sich zieht:

) (3 Sein

(e) Eine Wage/ da in einer Schale Schwerdter/ in der andern Cronen liegen: Meritis ex merito.

(f) Herculis Keule: Non nisi noxia monstis.

(g) Ein Circul: Omnibus æquus.

(h) Eine Warte: Non latet omne latius.

(i) Ein Adler/ welcher auf eine Meeres-Klippe sein Nest gebauet: Undique.

(k) Ein Wächter mit einem perspective in einem Schiffe auf dem Mast-Korbe: Prospicit dum respicit.

(l) Ein Dagnet/ der Eisen ziehet: Suavi sua vi.

Sein Land durch milde Huld/ als eine Sonn' /^(m) erquicket/
Und als ein Strahl⁽ⁿ⁾ zwar schreckt/ doch nichts zu Bo-
den drückt.

Kommt / treue Lande / kommt / und führt hier meine
Worte.

Kommt / breitet eure Brust zum offnen Zeugnis dar.
Euch war des Fürsten Herk als eine Gnaden-Pforte/
Die durch kein hartes Schloß niemahls verriegelt war.
Es war ein Gnaden-Quell / der unerschöpft geflossen/
Und in so manchen Strom die süsse Fluth ergossen.

Meint nicht / als schlüssen sich nunmehr die edlen Grän-
zen /

Daß hier ein Scheide-Beg der Jugend müsse seyn.
Schaut ihr die Lichter an / die am Gerüste glänken?
So hat des Herzogs Ruhm unendlich grössern Schein.
Wenn sich diß schwarze Tuch in Purpur sollte kehren!
So war es nicht genung / Ihn würdig gnung zu ehren.

Das Gold der Jugend ist nie ohne Glanz erschienen.
Ihr hat die erste Welt schon Kronen zugetheilt.
Ihr Schmuck muß unverwelkt auf tausend Blättern
grünen.

Der Ruhm hat ihrem Pfad' / als Schatten nachgeeilt.
Doch öfters muß sich auch ein Sinn zu schwach bekennen/
Derselben nach Verdienst die Fackeln anzubrennen.

Wie man in schlecht Metall ein kostbar Bildnis präget:
Wie man die Glas in eine Nuß gesteckt:

Wie oft ein Kupffer-Blat viel Städt' und Länder heget/
Daß deren Umkreis doch nur eine Hand bedeckt:

So muß ein kluger Kopf in kurzen Zeilen lesen/
Was mein Erlauchtes Haupt zu seiner Zeit gewesen.

Wer so ein Contrefant will nach dem Leben mahlen/
Dem geht es gleich / wie dem / der in die Sonne sieht.

So bald er hingeschaut / verblenden ihn die Strahlen/
Daß er sich nur umsonst um die Gestalt bemüht.

Und die Erfahrung heist ihn solchen Ausspruch fassen/
Wie Sonn' und Fürsten sich unmöglich bilden lassen.

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

Doch

(m) Eine Sonne/ welche durch Regen niedergeschlagene Kräuter und Blumen aufrichtet: Respicit & reficit.
(n) Ein ohne Donnerkeil und Schaden vom Himmel schiessender Feuer-Strahl: Torret non terit.

Doch da ein solcher Schak den Augen ist entgangen;
Welch Bley ist/ so das Meer des Kummers messen soll?
Fasst/ Unterthanen/ faßt die Thränen auf den Wangen/
Kommt/ schüttet sie hier aus/ als einen Trauer-Zoll.
Mir fällt das heiße Salk der Tropfen auf die Erden/
Da sie dem Fürsten-Hut zu harten Perlen werden.

Ach! warum wolte GOTT mit mir so grausam fah-
ren?

Wie? wird auch Lieb' und Treu mit Ach und Weh ge-
quält?

Weshwegen lebt mein Fürst nicht solche Zeit an Jahren/
Als seiner Jahre Zeit vergnügte Monden zehlt?

Ach muß mein Mund zu früh mich eine Bittbe nennen?
Und sich mein Antlik selbst vor Jammer nicht mehr ken-
nen?

Wiewohl Welch Auge kan auch mit den klügsten Bli-
cken

In den geheimden Rath der höchsten Allmacht sehn?
Oft will des Himmels Schluß ein widrig Urtheil schi-
cken/

Das frommen Herken doch zum besten ist geschehn.
GOTT rafft Gerechte weg/ kein Unglück zu erleben/
Das man auf ihren Tod sieht ob dem Haupte schweben.

Wohlan/ ich will die Hand hier auf die Lippen legen.

Mein Fürst/ bist du erblaßt; so lebstu doch/ mein
Fürst.

Denn dein Gedächtnis bleibt uns ewiglich im Seegen.

Durch dessen Ceder-Dehl du nicht verweisen wirst.

Es mag die Mumien Egypten balsamiren;

Dich/ dich wird nimmermehr kein Herk aus sich verlie-
ren.

Run ist die Sternen-Burg zu deiner Hoffstadt worden/

Da güldner Fried' und Ruh der Thore Wächter seyn.

Run kleidet man dich recht in blauen Himmels-Orden.

Die Engel stellen sich an deiner Seiten ein.

Dein Heyland reichet dir das Kleid von weißer Seide/

Und setzet auf dein Haupt die Krone seiner Freude.

Du

JK Ka 4367
Du lebst/ Erlauchter Geist/ in seeligem Vergnügen.
Die stolze Sicherheit kennt keinen Zufall nicht.
Du siehst den Erdenkloß zu deinen Füßen liegen/
Wo lauter Unruh tobt/ wo Treu und Liebe bricht.
Wo Krieg und Feuer rast/ das keine See nicht löscht/
Und wo ein Purpur-Rock sich nur mit Blute wäscht.

Bedenkst du ja zurück bey so viel tausend Freuden/
Wenn dir der Brunn des Heils sein reines Silber geußt;
Wenn sich die Heiligen mit dir bey'm Lamm'e wenden;
Wenn dich das Lebens-Man an Gottes Tische speißt;
Und siehst auf diesen Fels/ und kennest seine Mauern/
So dencke/ Zion wird dich dennoch stets betrauren.

Dir soll die Lagerstatt kein giftiger Hauch entweyhen.
Es müssen Lorbern rings um deine Wappen gehn.
Die Nachwelt wird die Gruft mit Lilien überstreuen.
Dein Krank der Ewigkeit soll unverwelckt bestehn.
Acht Centner-Worte mag die Schrift des Grabmahls
haben:

Hier liegt ein Gottes-Held und frommer Fürst
bearaben.

Kommt dann/ Getreue/ kommt/ kommt zu den Trau-
er-Bretern/

Da der Erlauchte Leib mit Schmerken hingelegt.
Kommt und versamlet Ihn nunmehr zu seinen Vätern.
Doch da man/ theurer Fürst/ dich ins Begräbnis
trägt/

So muß das Sprüchwort erst/ daß unten in der Erden
Mehr Schatz als oben seyn/ zum wahren Worte wer-
den.



Xa 4367, FK

ULB Halle 3
003 351 513



VDM

Das

Klagende Sion

auf dem Weissen Felsen

Den allzufrühe

Durchlau

Sohne

Herbogen

und Berg / au

graffen in Gh

auch Ober=uni

fen zu Wei

Ravel

Der Ho

en Codes- Fall

nd Herrn /

olphert /

ulich / Gieve

stphalen / Land

ffen zu Weissen /

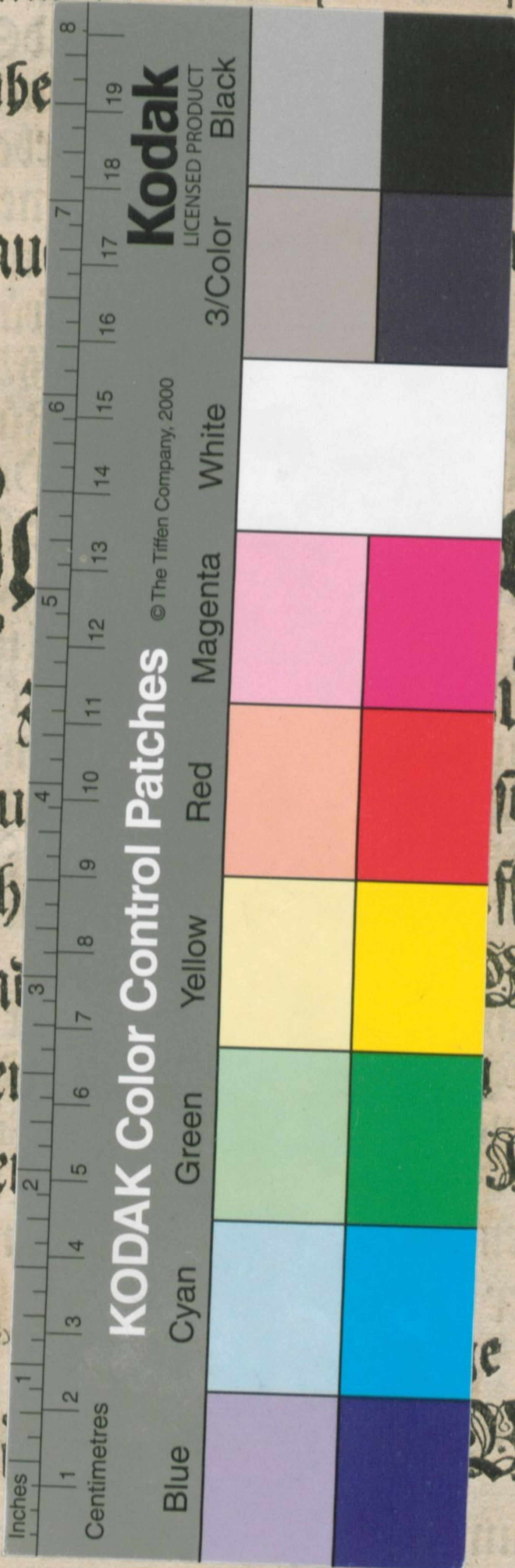
Gefürsteten Gra

der Markt /

Herrn zu

te

Beerdigung /



Mit Höchst-betrübter Feder entworfen

von

Erdmann Neumeister / P.S. in Siebra.

Leipzig /

Gedruckt bey Christoph Fleischer.

